№ 1. Allgemeiner 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 5. Januar.

Motto zum neuen Jahre 1842.

Zur alten Wahrheit — neue Liebe,
Zum neuen Leben — neue Triebe,
Vor altem Bösen — neues Grauen,
Zum altem Gott — ein neu' Vertrauen!

Die letzte Stunde

eines scheidenden Jahres ist ein ernster Augenblick, die zweiköpfige Janussäule ein bedenklicher Markstein; denn das finstere Gesicht diesseits fragt: Wie steht es mit dir, Wanderer? Was hast du gethan in den letzten zwölf Monden für dich und deine Brüder? Was hast du genützt? — Und da mag es wohl Manchem gar gelegen kommen, wenn er die böse Abrechnung oder die trübe Erinnerung bei dem schäumenden Kelchglase oder im rauschenden Wirbeltanz vergessen darf. Aber gesegnet ist derjenige, welcher mit Ruhe hören darf den Zuruf: Erkenne dich selbst! — und nachdem er vor dem alten strengen Götterkopfe seine Rechnung abgelegt, heiter hinauf schauen kann zu dem anderen jugendlichfröhlichen Janusgesicht, das ihm eine neue Bahn zeigt zu frischem Wirken und Vollbringen. — Glück auf! dann zum Morgengruß der letzteren Hälfte des Erdengeschlechts, und ein wohlgemeintes: Gott besser's! der ersteren zum herzigen Neujahrswunsche.

Breslau, vom Ende December. In die öde Zeit des kürzesten Tages im Jahre, wo die Natur ihres schönsten Schmuckes beraubt, zu trauern und der Mensch vor der Unbill des Wetters das Schutz und Wärme gewährende Zimmer zu suchen pflegt, tritt wie eine himmlische Erscheinung das Christfest in seiner Glorie und Herrlichkeit und schüttet in Hütten und Palästen seine lieben Gaben über die Kinderwelt aus. Wo sonst nur ein mattes Flämmchen den engen Raum der Stube spärlich erhellte, erhebt sich dann wohl ein kerzenstrahlendes Christbäumchen, um welches frohe Kinder sich bewegen mit verklärtem Blicke und freudeklopfendem Herzen. Und die Eltern freuen sich mit ihnen und fühlen sich selbst wieder Kinder im Rückblick auf die entschwundenen Jahre, wo sie gleich ihren Kleinen und eben so innig beglückt wie diese das glanzreiche Weihnachtsbäumchen umhüpften. Die ganze stille Adventszeit war ja auch ihnen durch die Erzählung von der baldigen Ankunft des geliebten, sehnlichst erwarteten Christkindes eine Zeit froher Hoffnung gewesen, und doppelt aufmerksam hatten sie jedem Worte, was ihnen von dem kleinen Gottessohn berichtete, gelauscht.

Wer den Breslauer Christmarkt seit einigen Jahren nicht besucht hatte und dieses Mal auf demselben in dem unablässigen, in Folge des milden Wetters unglaublich gesteigerten Gedränge des auf- und niederwogenden Menschenknäuls Raum und Zeit zu Betrachtungen und Vergleichungen finden konnte — mußte in der That über die Massen von Fichten-, Tannen- und Lerchenzweigen und Kronen, welche an den Seiten des großen Ringes, mehr oder minder zu ihrer Bestimmung vorbereitet, aufgestapelt lagen und standen, in billige Verwunderung gerathen und die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen, daß die Liebe zu diesem grünen freundlichen Festschmucke des heiligen Christabends in bedeutend hohem Grade gewachsen sein, und alle Schichten der Gesellschaft, alle Klassen der Ein- und Umwohnerschaft mit gleich mächtigem Antriebe durchdrungen haben müsse. Denn war nicht auf den jetzt so sauber und reinlich gehaltenen Räumen für Alle und Jede gesorgt? Um die Staupsäule herum, dieses

merkwürdige Monument aus längst vergangenen Tagen, welches finster und zierlich zugleich auf die jetzt achtlos unter ihm hinwandelnde Generation herabschaut, schaarte sich ein ganzer üppig frischer Nadelwald, meist noch ohne alle fremdartige Zier, und nur in seiner natürlichen, Vielen darum doppelt willkommenen Schönheit. An der Ostseite des Marktes, der „grünen Röhrseite" hinunter, bogen sich schon die schwanken Zweige der dort in immer wieder erneueter Fülle bis in das Fahrgleis hinein aufgepflanzten Bäume unter goldenen Scheinnüssen und anderem Ausputz; an der Nordseite des Ringes aber, die Riemerzeile entlang, war das saftige Grün unter dem grellen Zierrath aller Art, der es belastete, kaum mehr zu entdecken; es waren nicht mehr die aus dem würzigen Dunkel ihrer Geburtsstätte fortgerissenen Kinder des Waldes, welche euch dichtgereiht hier umdrängten, sondern steife Lilien, Rosen und Tulpen, auf die schwachen zartgenadelten Aestchen mit geschmackloser Verschönerungssucht gepfropft — und wunderbar! gerade um sie schienen die ärmeren und besonders die vom Lande in Schaaren hereingekommenen Leute vorzugsweise zu feilschen, nur hier ihre Wünsche, die Launen ihres Geschmacks vollauf befriedigt zu finden. Es hat uns bei dieser unter Jung und Alt, Vornehm und Gering unläugbar in erhöhetem Maaße wieder erwachten lobenswerthen Lust an den schimmernden Christbäumen schon manchmal gewundert, daß unser erfindungsreicher feinsinniger Kroll, welcher seinen diesjährigen, vielbesuchten Christmarkt im „Wintergarten" zu einem chinesischen Bazar umgewandelt hatte, noch nicht daran gedacht hat, in seinen heiteren großartigen Räumen einen recht stattlichen Christbaum für große und kleine Kinder zu rüsten, und die an dessen Zweige vertheilten Spenden mit dem beliebten Kolosseumspiel oder auch einer kleinen Weihnachtslotterie in Verbindung zu setzen. Die Liebhaber und vorzüglich die Liebhaberinnen würden gewiß nicht ausgeblieben sein.

Die Extreme berühren sich. — So möge es denn unter dem Schutze dieses altbewährten Sprichwortes erlaubt sein, ohne weitere Vermittelung zu der ungemein würdigen Feier überzugehen, womit nach jahrelanger schöner Sitte die hiesige Singakademie unter der Leitung ihres trefflichen Vorstandes, des Königl. Musikdirektors Hrn. Mosevius das Fest der Geburt Christi auch dieses Mal wieder beging. Nächst einigen bezugreichen kleineren Compositionen erfreute und erbaute der erste Theil des Händel'schen Messias in bekannter mustergültiger Aufführung die von dem Verein geladenen dankbaren Gäste. Wir hatten — aufrichtig gestanden — geglaubt, Hr. Mosevius würde mit denselben schätzbaren Kräften am **1.** Novbr. dieses Jahres, an welchem Tage das unsterbliche Oratorium im Jahre **1741** zum erstenmale, und zwar zu Halle, der Vaterstadt des Componisten, aufgeführt wurde, eine hundertjährige Geburtsfeier der grandiosen Tondichtung durch Aufführung derselben auch hier veranstalten — doch lag wohl in den damaligen mit seltenem Eifer getroffenen Vorbereitungen zu dem schwierigen Marx'schen Oratorium „Moses" eine hinreichende Erklärung und Rechtfertigung, warum es nicht geschehen. Uns mahnte jedoch jener erwähnte, in der Geschichte der Musik für alle Zeit denkwürdige Tag unwillkürlich an jene weltberühmt gewordene und in ihrer Art wohl einzige Gedächtnißfeier, welche im Jahre **1784** zu Ehren Händels, des großen Meisters, in Englands Hauptstadt veranstaltet wurde. Sie zerfiel in **5** Abtheilungen. Für die zwei ersten derselben war der Messias gewählt; die drei anderen hatten verschiedene auserlesene Stücke aus den Werken desselben Componisten zum Gegenstande. Die vorläufigen Anstalten waren außer von den fünf Directoren „der alten Concertmusiken" von noch acht Directionsgehülfen getroffen worden, — und noch heute erklären — und wohl mit Recht — die Briten, nicht ohne Stolz, jene musikalische Feier für das erste Beispiel eines in so ungewöhnlichem Maaße zahlreichen Orchesters. Dasselbe bestand aus einem Anführer und einem Anführer-Gehilfen; — mit Einrechnung der Soloparthien im Chore aus **274** Personen, — und aus **96** Violinen, **26** Violen, **21** Violoncellen, **15** Contrabässen, **6** Flöten, **26** Oboen, **12** Waldhörnern, **26** Fagotten, **1** Doppelfagott, **6** Posaunen, **12** Trompeten, **3** Pauken und **1** Doppelpauke, zusammen aus **527** Personen, worunter die Wenigsten Dilettanten waren. Drei Commissäre waren bestimmt, den Gliedern des Orchesters ihre Plätze anzuweisen, und die Signale zum Anfange zu geben. Doch kamen zu dieser großartigen Concertaufführung auch Musiker und Musikfreunde aus den entferntesten Gegenden nach London gereist. — Diese speziellen Nachrichten theilte Moritz Graf Dietrichstein gelegentlich einer in Wien veranstalteten Aufführung von Händels Oratorium: „die Gewalt der Musik" aus einem, wie er behauptete, sehr selten gewordenen Buche mit, aus „Dr. Karl Burneys Nachrichten von Georg Friedrich Händels Lebensumständen *) und der ihm zu London im Mai und Juni **1784** angestellten Gedächtnißfeier," einem Werkchen, wovon es übrigens auch eine deutsche, von Joh. Joachim Eschenburg besorgte Uebersetzung giebt. Der Titel stimmt sogar wörtlich überein. Schließlich bemerkt der Graf, daß umständliche Nachrichten über später gehaltene Concerte als jenes vom Jahre **1784** seines Wissens nicht im Druck erschienen seien, doch wären, wie man behauptet, dieselben noch zahlreicher besetzt gewesen. In dem kritisirenden Theile seines Aufsatzes erinnert die Stelle, wo er nach einer anerkennenden Erwähnung der Virtuosität, womit die Soloparthien ausgeführt worden, auf die Leistungen der Chöre übergeht, lebendig an den Eindruck, welchen Mosevius'sche Concertaufführungen in dieser Rücksicht regelmäßig hervorzurufen und zurückzulassen pflegen. „Die Chöre nennen und ihre Ausführung erwähnen — sagt der hochstehende Referent — heißt: das

*) Nach zuverlässigen Angaben ist Händel zu Halle am 24. Febr. 1685 geboren und hat seine Jugend fast ganz in Deutschland, vorzüglich zu Berlin und Hamburg zugebracht, seine übrige Lebenszeit hindurch hatte er England und Irland zu seinem Aufenthalte erwählt, wo er mit Ehre und Ruhm bedeckt, aber auch, wie jeder ausgezeichnete Mann, von Neid und Kabalen verfolgt wurde, und nachdem er in seinen letzten Jahren noch blind geworden, am 13. April 1759 zu London starb. Er liegt in der Westminster-Abtei begraben, wo ein Denkmal von seinen Verdiensten und von der hohen Achtung zeugt, in welcher er bei dem bessern Theile der britischen Nation gestanden.

Verdienst jeder einzelnen mitwirkenden Person und des Directors zugleich verkünden. Mit einer seltenen Thätigkeit und Sorgfalt hatte derselbe die Chöre eingelehrt, welche durch den unermüdeten Fleiß und das richtige Gefühl der Singenden einen Effect erreichten, für dessen vollendete Bezeichnung sich kaum ein Ausdruck finden dürfte. Die Genauigkeit, das Feuer, die Zartheit in der Behandlung durch ein aus so vielen Personen zusammengesetztes Orchester wurde der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung."

Unterhaltungen aus dem Gebiete der Chemie.

Beim Beginn eines neuen Jahrganges Ihres vielgelesenen Oberschlesischen Anzeigers wünschen Sie von mir zur Unterhaltung Ihrer werthen Leser auch einige allgemein interessante Mittheilungen aus dem Gebiete der Chemie zu erhalten. Sehr gern bin ich bereit, Ihrem Wunsche nachzukommen, da in der That unter den Wissenschaften, welche auf das ökonomische wie auf das industrielle Leben einen Einfluß ausüben, die Chemie unstreitig mit oben ansteht, und daher unter allen Ständen gewiß die größte Berücksichtigung verdient. Nun aber glaube ich unsere erste Unterhaltung keinem würdigeren Gegenstande widmen zu können, als der Betrachtung desjenigen Körpers, welcher uns zum Leben an und für sich, und nächstdem zu den wichtigsten Erfordernissen und Beschäftigungen des Lebens am unentbehrlichsten ist, nämlich der Betrachtung der

atmosphärischen Luft.

Wir bezeichnen bekanntlich mit dem Namen atmosphärische Luft oder auch Luft allein, die hohle Dunstkugel, welche die Erdkugel umgiebt, in abnehmender Dichtigkeit sich ungefähr bis zu einer Höhe von **9** Meilen über der Erdoberfläche erstreckt, und der Erde in allen ihren Bewegungen folgt, mit derselben gleichsam nur einen Körper ausmachend. Die Luft ist zum Leben unentbehrlich, ebenso auch zur Unterhaltung des Feuers. Bringen wir ein lebendes Thier oder einen brennenden Körper in einen Raum, woraus man dann auf irgend eine Weise die Luft entfernt, so wird sogleich das Thier leblos hinsinken, der brennende Körper verlöschen. Die Luft unterhält aber das Leben und das Feuer nicht durch ihre bloße Gegenwart allein, sondern sie wird dabei auch verbraucht. Stürzt man eine mit Luft gefüllte Glasglocke über eine mit Wasser gefüllte Schüssel, so daß ein auf der Oberfläche des Wassers schwimmendes Brettchen unterhalb der umgestürzten Glocke zu liegen kommt, und setzt nun, indem man die Glocke etwas in die Höhe hebt, ein lebendes Thier, etwa einen Vogel oder eine Maus, auf das Brettchen, so wird man bald erkennen, wie die Luft unter der Glocke allmälig abnimmt, indem nämlich der Wasserspiegel innerhalb derselben sich über den äußern erhebt. Es wird nämlich die durch den Lebensprozeß des Thieres verbrauchte Luft durch Wasser, welches an deren Stelle tritt, ersetzt. Dieses, d. h. das Aufsteigen des Wassers in der Glocke, dauert so lange, bis das Thier stirbt. Wird der eben beschriebene Versuch, anstatt mit einem lebenden Thiere, mit einem brennenden Körper angestellt, nämlich so, daß man eine brennende Kerze auf das Brettchen unter der Glocke bringt, so ist der Erfolg derselbe. Das Wasser steigt in der Glocke in die Höhe, so lange als das Brennen der Kerze fortdauert.

Man bemerkt bei den beiden eben beschriebenen Versuchen, daß das Leben und ebenso das Feuer verlöschen, lang bevor noch alle Luft verzehrt ist, daß aber ein lebendes Thier oder aber ein brennender Körper, in diese rückständige Luft gebracht, augenblicklich ersticken, daß folglich diese letztere aller Fähigkeit, das Leben und das Feuer zu unterhalten, entbehrt. Hieraus folgt aber natürlicher Weise, daß die Luft nicht aus einer einzigen Substanz, sondern mindestens aus zweien bestehen müsse, von denen die eine zur Unterhaltung des Lebens und des Feuers nothwendig, die andere aber zu gleichem Zwecke untauglich ist. Die erstere Substanz hat in Bezug auf die eben bezeichnete Wirksamkeit den Namen Lebensluft, Feuerluft erhalten. Gewöhnlich wird sie aber Sauerstoffluft, oder Sauerstoffgas (der Ausdruck Gas bezeichnet einen luftförmigen Körper überhaupt) genannt, weil viele Körper durch das Verbrennen in der eben besprochenen Luft in saure Substanzen verwandelt werden. Sauerstoff soll daher so viel heißen, als Säure erzeugender Stoff. Anstatt des deutschen Wortes Sauerstoff gebraucht man auch zuweilen den aus dem Griechischen entlehnten französischen Namen Oxygène, welcher eben auch soviel heißt, als Säure erzeugend. Der zweite Bestandtheil der Luft hat in Beziehung auf seine Leben und Feuer erstickende Eigenschaft die Namen Stickstoff, Stickluft, Stickgas erhalten. Durch genaue Versuche hat man gefunden, daß **100** Theile Luft dem Raume nach aus **79** Stickgas und **21** Sauerstoffgas bestehen.

Im ersten Augenblicke könnte man verleitet werden zu glauben, daß es besser sein müßte, wenn die Luft aus lauter Sauerstoff bestände, da doch die Stickluft, wie aus dem Vorhergehenden hervorgeht, eine nutzlose Beimengung zu sein scheint. Dem ist aber nicht so. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, daß Körper, welche in der atmosphärischen Luft nur glimmen, in reinem, d. h. in bloßem Sauerstoff sogleich mit Flammen- und Funkensprühen verbrennen, ohne sich auf irgend eine Weise auslöschen zu lassen, es sei denn, daß man sie aus der Feuerluft herausbringt. Bestünde daher die Luft aus reinem Sauerstoff, so würde irgend ein Funken hinreichen, die ganze Erde in Brand zu stecken. Die Stickluft mildert demnach die Wirksamkeit des Sauerstoffs und setzt uns in den Stand, des Feuers, wenn es einmal ausgebrochen ist, Meister werden zu können. Wir werden später kennen lernen, daß es für das Leben nicht minder wichtig ist, daß die atmosphärische Luft nicht aus lauter Lebensluft besteht.

Das Resultat der Verbrennung, d. h. der verbrannten Körper, besitzt nicht allein ein ganz anderes Ansehen, überhaupt ganz andere Eigenschaften, als vor dem Verbrennen, sondern hat auch meistens nicht unbedeutend an Gewicht zugenommen, und zwar um so viel als die Luft, innerhalb welcher die Verbrennung vor sich ging, ihrerseits

an Gewicht verloren. Der verbrannte Körper ist also, um kurz zu sagen, eine Verbindung des ursprünglichen Körpers mit dem verschwundenen Sauerstoff der Luft. Das aber, was wir Feuer nennen, besteht in nichts Anderem, als in einer unter Licht- und Wärmeerscheinung vor sich gehenden Vereinigung eines brennbaren Körpers mit Sauerstoff.

Damit aber ein brennbarer Körper Feuer fange, reicht es bekanntlich nicht hin, daß man ihn mit Sauerstoffluft in Berührung setzt, sondern er muß vorher angezündet, oder, wie man zu sagen pflegt, angesteckt werden, was dadurch geschieht, daß man ihn mit einem bereits brennenden oder erhitzten Körper berührt. Die Nothwendigkeit des Anzündens beruht auf der Thatsache, daß ein jeder brennbarer Körper, neu zu verbrennen, in den allermeisten Fällen einer vorherigen Erwärmung bis zu einer gewissen Temperatur bedarf. Diese Temperatur ist nicht für alle Körper dieselbe, sondern sie ist für verschiedene Körper verschieden. Manche Körper bedürfen nur einer geringen, andere aber einer sehr bedeutenden Temperaturerhöhung, um unter Feuererscheinung sich mit dem Sauerstoff der Luft zu vereinigen. Phosphor z. B. entzündet sich schon, wenn man ihn mit einem erwärmten Eisendrath, den man, ohne sich zu verbrennen, sehr wohl mit den Fingern fassen kann, berührt, während, um Schwefel anzuzünden, der Eisendrath rothglühen muß. Bei den allbekannten Platinzündmaschinen entzündet sich die aus dem geöffneten Hahn ausströmende brennbare Luft nicht eher, als bis der Plantinaschwamm weißglüht, was einer Temperatur von nahe **1000** Grad gleichkommt. Hat die Verbrennung einmal begonnen, so wird während dem gewöhnlich eine noch größere Wärme entwickelt, als gerade zur Einleitung der Verbrennung nothwendig war, daher die letztere dann von selbst fortdauert.

Wird einem brennenden Körper die während des Verbrennens sich entwickelnde Wärme entzogen, dadurch, daß man ihn mit kalten, oder mit solchen Körpern in Berührung bringt, welche gute Wärmeleiter sind, so verlöscht er, oder die Verbrennung geht nur unvollständig vor sich, und zwar geschieht dies um so leichter, je höher die Temperatur sein muß, bis zu welcher der Körper erhitzt werden muß, um zu verbrennen. Wenn wir eine brennende Kerze ausblasen, so beruht das Verlöschen derselben eben auf der Abkühlung, welche durch den kalten Luftstrom verursacht wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kirchengesänge,

die herrlichen, Innigkeit athmenden, welche die religiöse Begeisterung in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts erzeugte, brachten das kirchliche Dogma der Auffassungskraft des gemeinen Mannes näher, stärkten seinen Glauben und ermuthigten ihn zu felsenfester Ausdauer. Sie traten an die Stelle des Volksliedes, dessen Ungebundenheit in der Form sie zeigen. Wie diese drückten sie allgemeine Gefühle aus, wie diese verbreiteten sie sich, ohne daß ihrer Dichter Namen immer mit ihnen erhalten worden wären. Nicht allein in den geheiligten Räumen der Kirchen, auch bei den Geschäften des bürgerlichen Lebens wurden sie gesungen. Der Tag wurde mit Absingen eines Kirchenliedes begonnen und ebenso andächtig geschlossen. Eine nicht geringe Thätigkeit wurde durch diese Bewegung der Gemüther in Schlesien entzündet. Dichterische Anschauungen und Kraft mit inniger Frömmigkeit vereint, zeichnen vor den meisten gleichartigen Bestrebungen die nicht so handwerksmäßig wie damals häufig gereimten Lieder des Syndikus zu Leobschütz, Martin Kinner von Scherffenstein, aus, welcher in dieser seiner Vaterstadt von **1534** bis **1597** lebte. Leider ist von seinen Dichtungen wenig erhalten. Acht seiner Lieder stehen in Gottfried Helwigs „Geistliche Kirchen- und Hauß-Music" zu Breslau, **1644**. **8.**

Der Boden von Neisse

ist bekanntlich ringsumher vortrefflich angebaut und in hohem Grade fruchtbar. Von einem alten schlesischen Dichter besitzt man in dieser Rücksicht folgende naive Verse, welche die gerühmte Ergiebigkeit der Gegend an einem einzelnen schlagenden Beispiel recht anschaulich zu machen, bestimmt und geeignet sind:

Meine lieben Leut', hört Wunder zu:
Zur Neiß' des Bürgermeisters Kuh
Thät kalben auf ein Niederlagen
Vier Oechslein: das thät ihm behagen!
Geht hin und fragt ohn' alle Scheu,
Ob's um die Neiß' nicht fruchtbar sei.

Das Wappen dieser zu den ältesten Städten Schlesiens gehörigen Stadt besteht, wie man weiß, aus drei Lilien. Durch welche Veranlassung dasselbe aber entstanden, und ob die Lilien weiß oder gelb zu coloriren seien, ist mit völliger Bestimmtheit heut noch nicht entschieden. Ein schlesischer Geschichtsforscher behauptet, der dort residirende Bischof Walter sei französisch gesinnt gewesen, und habe daher die französischen Lilien auch in sein Wappen aufgenommen; Andere dagegen meinten, Jaroslaus, der gegen seinen Vater Boleslaus, den ersten Herzog von Schlesien die Waffen ergriff, diesen aus Breslau vertrieb und zwang, ihm selbst im Jahre **1328** die Stadt und das Gebiet Neisse zur eigenen Disposition abzutreten, habe schon sechs Lilien im Wappen geführt, und als Spezialherr des Fürstenthums Neisse, obwohl er das Ius ducale von seinem Vater nicht erlangt hatte, drei davon der Stadt Neisse zum Wappen gegeben.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von **Ferdinand Hirt** in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 1.

Ratibor, Mittwoch den 5. Januar 1842.

Bekanntmachung.

Der hiesige Sterbe = Kassen = Verein hat seit seinem fast 12 jährigen Bestehen an laufenden Beiträgen eingenommen . . . . . 3732 Rtl.
an statutarischen Unterstützungen erhielten die Hinterbliebenen, verstorbener Mitglieder . 3632 Rtl.
daher für den nächsten Todesfall zu verzahlen bleiben . . . . 100 Rtl.

Es empfingen 8 Wittwen im abgelaufenen Jahre 800 Rtl. und 26 Exspectanten sehen ihrer künftigen Aufnahme entgegen.

Diesen Vereins- und Kassenzustand bringen die Unterzeichneten hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Ratibor den 30. December 1841.

Die Vorsteher des Sterbe = Kassen = Vereins.
Cuno. Lorenz. Reisewitz. Jaschke.

Gönnern und Freunden gratulirt zum neuen Jahre
der geheime Justiz-Rath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse mit der Schleife rc.
Scheller.

Bekanntmachung.

Am 11. k. M. und Jahres sollen in unserem Geschäfts-Lokal 7 Scheiben geschmolzenes Talg, an Gewicht
4 Ctr. 6 Pfd. **brutto,**
gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Ratibor den 28. December 1841.

Königl. Haupt = Steuer = Amt.

In der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** durch **Ferdinand Hirt,** am Naschmarkt Nr. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß:**

Zeitschrift
für
deutsches Strafverfahren.
Herausgegeben von
Dr. Ludwig v. Jagemann,
Großh. Badischer Amtmann in Heidelberg
und
Friedrsch Nöllner,
Großh. Hess. Criminalrichter in Gießen.
II. Band. I. Heft.
gr. 8. geheftet. 15 Sgr.

Belohnung.

Wiedererstatter, eines auf eine besondere Art abhanden gekommenen goldenen Ringes, worin C. B. und die Jahreszahl 1831 gravirt ist, erhält von der Redaction dieses Blattes als Belohnung den vollen Werth dieses Ringes ausgezahlt.

So eben erschien und ist in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt,** so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pless:**

Originalmittheilungen über die gesammte Landwirthschaft,
mit Bezug auf Haus-, Forst- und Staatswirthschaft.
In zwanglosen Heften herausgegeben von
Moritz Beyer,
Professor der Landwirthschaft rc.
3ter Band,
enthaltend Beiträge von: Dr. Barth, J. G. Booth, J. G. Elsner, Kielmann, Kirchhoff, C. Klemann, W. Löbe, Rust, J. Scholz rc.
Gr. 8. Geh. 1⅓ Rtl.

Leipzig, October 1841.

Rein'sche Buchhandlung.

Ein großer kupferner Kugel-Kessel für Färber ist billig zu verkaufen, das Nähere im Hause Nr. 6 am Ringe.

In meinem Hause auf dem Zbor Nr. 161 ist der Mittelstock bestehend in 4 Stuben, geräumiger Küche, nebst Zubehör zu vermiethen und zum 1. April 1842 zu beziehen.

Ratibor den 30. December 1841.

Lüthge, Tischlermeister.

Jede deutsche Buchhandlung nimmt Subscription an auf

Moses Mendelssohn's sämmtliche Schriften.
Nach den Originaldrucken und aus Handschriften herausgegeben.
Sieben Bände.
Gr. 12. Auf feinem Velinpapier. Geh.
Preis höchstens 6 Rtl.

Ausführliche Ankündigungen, mit vollständiger Angabe des Inhalts, sind in allen Buchhandlungen zu erhalten; in **Breslau** bei **Ferd. Hirt,** am Naschmarkt No. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien in den **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**

Leipzig, im September 1841.

F. A. Brockhaus.

In dem Marktflecken Zauditz, Kreis Ratibor, ist ein Haus, worin ein Verkaufsgewölbe nebst Wohnung und Hofgelaß, sofort zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der dasige Bürgermeister.

So eben ist erschienen und in **Breslau** vorräthig bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pless:**

Heyde, v. d., Polizei-Straf-Gewalt in **Preussen.** 3r und 4r Theil. 1841. Magdeburg. Heinrichshofen. Preis 2 Rthlr. 15 Sgr.

Die früher erschienenen 2 Theile 2 Rthlr. 25 Sgr.

Für Bürgerschulen und sonst Jedermann

ist in der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in Breslau durch Ferd. Hirt, sowie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pless:

Technologie,

oder die Gewinnung, Benutzung und Verarbeitung der Naturprodukte,

zunächst für Bürgerschulen, dann auch für Künstler, Handwerker, Landwirthe, Bierbrauer, Branntweinbrenner und Alle, die sich eine Haupt-Ansicht von chemischen und mechanischen Geschäften verschaffen wollen.

Dritte, sehr vermehrte Auflage,

dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaften gemäß bearbeitet von

Dr. H. Bruhn.

21 Bogen. 8. broch. Preis 20 *Sgr.*

In den Buchhandlungen von **Ferdinand Hirt** in **Breslau, Ratibor** und **Pleß**, wie auch in Schweidnitz bei Heege, — Glogau bei Flemming, — Liegnitz bei Kuhlmey und in allen Buchhandlungen Schlesiens ist zu haben:

Praktische Anweisung

zur sparsamen Führung eines anständigen bürgerlichen Haushaltes,

oder

die deutsch-bürgerliche Kochkunst.

Eine gründliche Anweisung zum Kochen und Braten, zur Bereitung von Backwerken, Cremes, Gelees, Gefrornem, kalten und warmen beliebten Getränken. Von einer erfahrenen Hausfrau.

4te Auflage. Preis 15 *Sgr.*

Vorstehendes, in jeder Beziehung empfehlenswerthe Kochbuch enthält, nebst einer gründlichen Anweisung, einen Haushalt zu führen, einen Küchenzettel auf ein ganzes Jahr, und die vorzüglichsten Rezepte zur Bereitung der besten und schmackhaftesten Speisen als: **Suppen, — Ragouts, — Gemüse, — Braten, — Fische, — Saucen, — Gelees, — Cremes, — Pasteten, — Torten, — Kuchen, — Eingemachtes, — Compots, — Gefrornes, eingemachte Früchte.** — verschiedene Desserts und Getränke; nebst einem Anhange über die Benutzung der Schwämme und Morcheln und über die Einrichtung von Gesellschaften.

Briefsteller für Kleidermacher,

oder

Der gebildete Kleidermacher

als Geschäftsmann, wie er sein soll.

Enthaltend: Eine Sammluug von Musterbriefen, — Anweisungen zu Rechnungen, Lehr- und Mieth-Kontrakten — und ein Verzeichniß in Rechnungen oft vorkommender Wörter, welche häufig falsch geschrieben werden. -- Zum Selstunterricht bei den vorkommenden schriftlichen Arbeiten. Herausgegeben von **F. Dietrich.** 8. br. Preis 10 *Sgr.*

Dr. Heinichen:

Vom Wiedersehen nach dem Tode

und dem wahren christlichen Glauben. Ferner: vom Dasein der Liebe Gottes — vom Jenseits und von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

120 Seiten. 8. br. Preis 10 *Sgr.*

In der Buchhandlung von Gottlieb Haase & Söhne in Prag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** durch **Ferd. Hirt,** am Naschmarkt No. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien durch die **Hirsch**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß:**

Anleitung, um gute Ziegel besonders Dachziegel zu bereiten und zu brennen, dann Ziegelofen anzulegen. Dargestellt nach praktischen Erfahrungen für Ziegeleibesitzer, Ziegelbrenner, Bauherren und angehende Baukundige. 12. geheftet 6¼ *Sgr.*

Bei Ferdinand Hirt in Breslau ist vorräthig, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pless:

Das beste und billigste Liederbuch:

Der lustige Sänger.

Eine Auswahl von 110 der neuesten und beliebtesten Volkslieder, Operngesänge, Trink- und Gesellschaftslieder u.

Preis 4 *Sgr.*

Im Verlage von Carl Kaßmus in Solothurn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferd. Hirt,** am Naschmarkt No. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß:**

Kurzer Unterricht über die katholische Kirche für Erwachsene. Mit Bischöfl. Baselscher Genehmigung. 8. br. 4 *Sgr.*

Nach Verfasiers Absicht sollte kein katholischer Seelsorger ruhen, bis die ihm anvertraute größere Jugend so von den Gründen ihres Glaubens Rechenschaft zu geben wüßte, wie sie in diesen wenigen Blättern enthalten sind. Bei Abnahme von Partieen findet ein wohlfeilerer Preis statt.